

Table with subscription rates for different periods (yearly, half-yearly, quarterly) and delivery methods (with/without postage).

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Uradrucker Zeitung.

Redaktions- u. Administrations-Bureau Hauptplatz, im Binkler'schen Neugebäude, 1. Stock.

Für das Ausland übernehmen Aufträge für Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Holl- zeile Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. und H. Schurz & Comp. in Leipzig. In Wien: A. Oppel.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 237.

Dienstag den 15. October 1867.

XVI. Jahrgang.

Aus dem Reichstage.

Unterhausung vom 12. October.

Die Abgeordnetenbanken sind dicht besetzt, die Gallerien gut besucht.

Nach Authentification des Protocolls erfolgt die Mittheilung der Einläufe von Seite des Präsidenten. Der Abgeordnete J. Szipos sucht um einen vierwöchentlichen Urlaub an; wird bewilligt.

V. B. Forményi erstattet seinen post tot discrimina rerum abgesetzten Bericht in der Wahlangelegenheit des Felegyházer Abgeordneten Hrabovszky, bei welcher er als Untersuchungs-Commissar fungirte. Zugleich erlegt er den Betrag von 1 fl. 8 kr. als Rest der Untersuchungskosten. Der Bericht wird an die Verifications-, der Geldbetrag zur weiteren Verfügung an die Budget-Commissionen gewiesen.

Auf der Tagesordnung steht die letzte Lesung des Eisenbahngesetzes, welcher die Abstimmung folgt. Für den Gesetzesentwurf erhebt sich das ganze Haus mit Ausnahme der auf sieben Mitglieder zusammengeschrumpften „äußersten Linken“. Mit der Ueberbringung der fünf allerhöchst functionirten, auf die Krönung Sr. Majestät bezüglichen Gesetze und des Gesetzesvorschlags über das Eisenbahnlehen wird Schriftführer Sajjágó betraut.

Folgt die Erledigung einiger Verificationsangelegenheiten und werden im Sinne der Ausschufsanträge S. Trifunác, S. Stojackevics, J. Gull, E. Halmosy, E. Pappaly, B. S. Majthényi, Moses Berbe, A. Roflopy und M. Papp verificirt, sofort den 9 Sectionen des Hauses zugetheilt.

Der Präsident suspendirt hierauf die Sitzung auf 10 Minuten behufs Authentification des Protocolls.

Bei Wiederaufnahme der Sitzung ergreift nach Authentification des Protocolls Sr. Excellenz der Finanzminister Melchior v. Lónyay das Wort, um den Antrag zu stellen, daß die öffentliche Berathung der Quotenfrage auf nächsten Donnerstag angefest werden möge. Redner motivirt seinen diesbezüglichen Antrag damit, daß die Vorlagen wohl eines eingehenden Studiums bedürfen, — andererseits aber gleichwohl auch die Rücksicht auf die Feststellung des Budgets für das kommende Jahr eine Beschleunigung erheische, und somit sechs Tage wohl genügen dürften, um die Sache in den Sectionen durchzuberahen.

Dem entgegen äußert sich Coloman Tisa dahin, daß erst die gesetzlichen drei Tage nach der Vertheilung ablaufen müßten, und erst nach Verlauf dieser Frist eine hierauf Bezug habende Verfügung getroffen werden könne. Das Haus erklärt sich hiemit einverstanden und legt demgemäß die Bestimmung über die Zeit der Berathung für Dienstag den 15. d. M. auf die Tagesordnung.

Schluß der Sitzung 12 Uhr.

Oberhausung vom 12. October.

Der Präsident Graf Georg Majláth eröffnet die Sitzung mit der Mittheilung, daß das Haus über einige von dem Unterhause bereits angenommene Gesetzesvorschläge berathen wird.

Nach Authentification des Protocolls der frühern Sitzung und Verlesung mehrerer Urlaubsgesuche und Einläufe, überreicht Sajjágó, Schriftführer in der heutigen Unterhausung, dem Präsidenten die fünf auf die Krönung Sr. Majestät bezüglichen, allerhöchst functionirten Gesetze; ferner einen Protocollauszug aus den Unterhausverhandlungen über das Eisenbahnlehen.

Nachdem die fünf Gesetzesartikel verlesen worden, erhebt sich Graf Johann Cziráky, um das Haus darauf aufmerksam zu machen, daß es eine alte Gepflogenheit ist, alle neu-functionirten Gesetze unter die Mitglieder des Hauses zu vertheilen; er wünscht daher, daß das auch mit den fünf Gesetzesartikeln geschehe.

Minister Baron Wenkheim erwidert hierauf, daß die fraglichen Gesetze sich bereits unter der Presse befinden und daß demnach dem Wunsche des Grafen Cziráky werde entsprechen werden. Hierauf kommen die auf das Eisenbahnlehen bezüglichen Gesetzesvorschläge zur Verlesung und fordert hiernach der Präsident das Haus auf, ein aus fünf Mitgliedern bestehendes Comité zu wählen, dem die einzelnen Daten vorgelegt werden sollen. Gleichzeitig macht der Präsident den Vorschlag, anstatt des verstorbenen Baron Apoc einen anderen Schriftführer zu wählen.

Zur Wahl des Comité's wird sofort geschritten und nach einer halbstündigen Unterbrechung verkündet der Präsident das Resultat. Es wurden gewählt:

Baron Simon Révay, Baron Ladislaus Wenkheim, Bischof Bonác, Obergespan Stankovác und Graf Cziráky.

Die Wahl eines Schriftführers wurde auf den nächsten Sitzungstag verschoben.

Nächste Sitzung Montag.

P. C. Pest, 12. October.

Der bekannte Frankfurter Bankier, Moriz Haberern, der für die ungarische Regierung das Eisenbahnlehen negociirt, war heute im Unterhause anwesend; es wurde ihm von hervorragender Seite große Aufmerksamkeit zu Theil und der Präsident, dem er vorgestellt wurde, wies ihm einen Platz in der unmittelbaren Nähe der Präsidententribüne an.

Langrand wird heute hier erwartet, um mit der Regierung die finanziellen Unterhandlungen bezüglich der Alsdorfer Bahn fortzusetzen.

Die Deputirtenwahl im Illava-Trencsiner Comitát ist für General Klapka gesichert, und wird dieselbe dieser Tage stattfinden. Gleichzeitig sind wir in der Lage mitthei-

len zu können, daß der berühmte und allgemein geachtete General sich seit gestern Nachts in unserer Mitte befindet.

Nach Schluß der heutigen Unterhausung künftige Samstag, als Präsident des Deakclubs, seinen Parteigenossen an, daß nächsten Montag Abends eine Conferenz der Deakpartei stattfinden werde.

Wien, 12. October.

Heute haben wir einmal eine parlamentarische Pause. Das Abgeordnetenhause rüstet sich, um am Montag die Vorlage über die veränderte Verfassung in Angriff zu nehmen, während nun der vorgestern gewählte Ausschuss die Berathung der Vorlagen über den Ausgleich begonnen hat. Inzwischen, wie wichtig auch diese Angelegenheiten sind, das ganze öffentliche Interesse des Augenblicks richtet sich auf die Manifestation der Regierung, wozu die Bischöfe durch ihre Adresse an den Kaiser herausgefordert haben. Bisher wartete man auf die Rückkunft Sr. Majestät. Nun gestern ist dieselbe erfolgt, und man weiß auch von einer langen Audienz, die gestern zugleich der Reichskanzler beim Monarchen gehabt hat. Ueber diese Audienz berichten die ministeriellen Organe fast in wörtlicher Uebereinstimmung unter einander: „Se. Majestät der Kaiser empfing um 10 Uhr den Reichskanzler zum Vortrage. Die Audienz währte zwei Stunden. Unmittelbar nach derselben begab sich der Reichskanzler in das Abgeordnetenhause, wo er mehreren Abgeordneten beruhigende, sogar sehr erfreuliche Andeutungen in Bezug auf die von Sr. Majestät getroffenen Verfügungen in Ansehung der brennenden Tagesfrage gemacht haben soll. Sicher ist, daß Freiherr v. Beust sehr zufrieden ansah.“ Man hat es da — bemerkt die „N. fr. Pr.“ — trotz des ostensiblen Gegenheils nicht mit einer Meldung parlamentarischen, sondern ministeriellen Ursprunges zu thun, was ihren Werth an sich nur erhöht; allein man täuscht sich doch wohl nicht, daß solche Phrasen heute nicht mehr genügen, um Klarheit und Vertrauen zu verbreiten. Ungleich werthvoller wäre, wenn wahr, die Nachricht, daß das Ministerium ermächtigt wurde, den Vorlagen des confessionellen Ausschusses über Schule und Ehe Namens der Regierung beizustimmen. Die Verhandlung darüber im Abgeordnetenhause steht nahe bevor, und wir werden also bald sehen, ob unsere ministeriellen Zeichendeuter, die heute sogar von der freundstahlenden Miene im Antlitze des Reichskanzlers Act nehmen, in den Zügen des Meisters richtig zu lesen wissen.

In Bezug auf obige Mittheilung, welche ein hiesiges Morgenblatt über Eröffnungen bringt, die der Reichskanzler im Kreise der Abgeordneten über eine Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser gemacht haben soll, hat die „Wiener Abendpost“ zu bemerken, daß Sr. Excellenz sich jeder Rundgebung über den Verlauf der Audienz selbstverständlich enthalten hat und derselbe um so weniger dazu Anlaß hatte, als die Abgeordneten, in deren Reihen er sich bewegte, die Discretion beobachteten, keine diesfällige Frage an ihn zu stellen. Was übrigens die Erzählung der „Morgenpost“ über die Haltung des Reichskanzlers und des Ministers Grafen Taaffe in der gestrigen Sitzung betrifft, so beruhen alle Details derselben auf der Phantasie des betreffenden Berichterstatters.

Politische Uebersicht.

Urad, 14. October.

Der „Etenbard“ meldet, daß ein Beamter des Ministeriums des Aeußern eigenhändige Handschreiben des Kaisers Napoleon und der Kaiserin Eugenie an die kaiserlichen Majestäten von Oesterreich nach Wien überbracht habe.

„Es ist nichts Neues von Bedeutung vorgefallen.“ So lautet die letzte Meldung aus Florenz; beigefügt wird aber, daß die Insurgenten darnach trachten, sich zu organisiren und zu concentriren; sie dürften daher auf nicht ganz unbedeutende Massen angeschwollen sein, da mehrere Abtheilungen päpstlicher Truppen gegen sie abgesehenet wurden; ja, es wurde sogar berichtet, die Insurgenten hätten Acquapendente den römischen Truppen wieder entziffen. Daraus läßt sich folgern, daß der Aufstand auf manchen Punkten sich behauptet.

In Florenz war ferner das Gerücht verbreitet, Garibaldi wäre zum zweitenmale von Caprera entflohen, sei jedoch abermals verhaftet worden. Das Gerücht wurde jedoch bald als falsch erklärt.

Nach der „Köln. Ztg.“ waren die italienischen Blätter vom 7. d. voll Kriegsgelose: Die Banden im Kirchenstaate erhalten neuen Zug, die Freischaaeren erhielten mehrere Kisten mit Waffen; bisher war die Bewaffnung so schlecht, daß unter Anderem bei Acquapendente von 150 Mann nur 60 Gewehre führten, „Diritto“ hat eine Depesche aus Ne-rola vom 5. d., wernach die Päpstlichen die Provinzen räumen und sich in Rom concentriren. Was die Tendenz der römischen Blätter betrifft, durch specielle Angabe der Heimath bei den gefangenen genommenen Freischärlern zu zeigen, daß es keine Römer seien, so entgegenen die italienischen Blätter: „Sagt uns doch, wo Eure Zuaven und Antiber geboren sind! In Rom sicher nicht, sondern in Frankreich, Belgien, Irland, Baiern. Der Kampf um Rom ist der zwischen Italienern und Fremden.“ So die Sprache der italienischen Blätter, die jetzt täglich durch die herausfordernde, hochsprühende Sprache des „Osservatore Romano“ verbit-tert wird. Dieses Blatt entschädigt sich jetzt; die „Italie“ ruft ihm jedoch zu, es solle sich hüten, zu früh Triumph zu rufen, während die „Zürner Zeitung“ das Volk ermahnt, den entmuthigenden Gerüchten keinen Glauben zu schenken; die Sache gehe voran, dem Ganzen liege ein wohlberechneter Plan zu Grunde.

Wie aus Paris unterm 9. d. gemeldet wird, gewinnt daselbst die Meinung, daß Frankreich demnächst ein verant-

wortliches Ministerium bekommt und daß Herr v. Cavalette in diesem Cabinet die Portfeuille der auswärtigen Angelegenheiten erhält, während Herr Rouher die Präsidentschaft übernimmt, täglich an Boden. Alle Ráthe von einigem Einflusse haben dem Kaiser hierauf eingehende Rathschläge ertheilt. Auch Prinz Napoleon und der Polizeipräsident Pietri haben beide in diesem Sinne an den Kaiser geschrieben, und ein in der „Opinion Nationale“ erschienener Artikel gegen das persönliche Regiment wird den Eingebungen des Veters des Kaisers zugeschrieben. Doch wird von mehreren Seiten behauptet, die im Principe beschlossenen Veränderungen würden erst nach dem Besuche des Kaisers von Oesterreich ausgeführt werden. Dagegen sollen nach einem andern Berichte die Aenderungen im Ministerium noch für einige Zeit hinausgeschoben sein.

Das Wochen-Bulletin des Abend-„Moniteurs“ drückt sich folgendermaßen über die italienischen Angelegenheiten aus: „Die italienische Regierung fährt mit den Maßregeln fort, die geeignet sind, die anarchischen Leidenschaften zu entmuthigen und den Gesetzen Achtung zu verschaffen. Garibaldi wird auf Caprera von Kriegsschiffen überwacht und zahlreiche, vom besten Geiste besetzte Truppen sind längs der päpstlichen Grenze aufgestellt.“

Die in das Römische eingedrungenen Freischaaeren wurden von dem Volke keineswegs sympathisch aufgenommen. Es liegt Grund vor, zu hoffen, daß die Regierung Victor Emanuel's aus der Krisis gestärkt hervorgehen wird. Auf allen Punkten der Halbinsel hat die Haltung der Bevölkerung, der Armee und der Nationalgarde die guten Gesinnungen des Landes dargethan. Man begreift die Nothwendigkeit, in die Gemüther die Ruhe und das Vertrauen zurückzuführen, indem man die Dynastie und die Institutionen mit der Achtung umgibt, welche sie verdienen, und sich der kleinen Minorität widersetzt, welche einen Staat im Staate bilden will. In Rom herrscht fortwährend vollständige Ruhe. Das Abkommen betreffs der Theilung der römischen Schuld ist zwischen Italien und Rom regulirt worden.“

Nach der „Opinion nationale“ sind die französischen Rüstungen, was die Artillerie betrifft, zum großen Theile beendet; die neuen, für die verschiedenen Parfs der militärischen Abtheilungen bestimmten Stücke sind bereits an die Arsenale abgegangen. Man beschäftigt sich gegenwärtig auch mit Reformen der Cavallerie. Was das Schießgewehr betrifft, so besitzt Frankreich schon eine beträchtliche Anzahl umgeformter und neuer Waffen; binnen zwei Monaten wird die Zahl von 600,000 Repetirwaffen überstiegen sein.

Die „Köln. Ztg.“ bespricht in einem längeren Artikel das Project der holländischen Regierung, bei den Großmächten dahin zu wirken, daß nach dem Muster von Belgien und Luxemburg auch für Holland die Neutralität zugestanden werde, und spricht sich dahin aus, daß eine Neutralität um so wirksamer sei, je mehr sie im Stande ist, sich nöthigenfalls, wenigstens bis dahin, daß Hilfe kommt, selbst zu vertheidigen, und Belgien, Holland und Luxemburg vereint keine verächtliche Streitmacht bilden würden; dieses Garantieverhältniß Belgiens und Hollands wäre auch eine ganz andere Gewähr für die Sicherung des Friedens, als die zwischen Frankreich und Belgien vorgeschlagene Militär-Convention, womit Belgien das Fundament seiner neutralen Stellung nur selbst untergraben würde.

Die „Patrie“ schreibt: Die Situation in Italien und Rom nehme täglich einen ernsteren Character an, und constatirt die schwache und gleichgiltige Haltung der römischen Bevölkerung, welche, indem sie Alles geschehen lasse, die Widerstandskraft der regulären päpstlichen Truppen vermindere; andererseits gestattet die Aufregung in Italien den Garibaldinischen Agenten, die ersten Banden zu verstärken, ohne daß die italienische Regierung im Stande wäre, diese unaufhörliche Invasion aufzuhalten. Das Cabinet Rattazi sieht sich von einer Isolirung bedroht, wenn die Dinge noch einige Zeit anauern, da das verirrte italienische Nationalgefühl sich ganz auf die Seite der Garibaldianer schlägt. Eine zahlreiche Insurgentenbande ist in der Umgebung von Orvieto aufgetaucht. Die italienischen Truppen haben zahlreiche einzelne Individuen verhaftet, welche in die römischen Staaten einzubringen versuchten.

Der italienische Wohlfahrts-Ausschuss erließ am 6. October folgende Proclamation:

Römer! Ihr seid mehr als verlassen worden von den Menschen, die ohne Eure wahren Bedürfnisse zu kennen und ohne auf der Höhe der Ereignisse zu stehen, Euch in der Vollendung Eurer Geschichte zu leiten beanspruchten. Ihr seid verathen worden. Jeder Bürger hat in den feierlichen Augenblicken das Recht, die Leitung der Dinge zu überwachen, wenn Andere ihren Posten im Augenblicke der Gefahr verlassen. Die Verhaftung Garibaldi's ist den Menschen zuzuschreiben, denen Ihr gehorcht habt. Mit der Verschleppung, der Verzögerung haben sie den Carabinieri den größten der italienischen Bürger in die Haft gegeben. Aber in unseren Bergen, in der Mitte unserer Brüder, welche den Kampf begannen, ist einer seiner Söhne, Menotti Garibaldi; dieses Leben ist geheiligt, und wir müssen es mit Gefahr des unsigen vertheidigen. Wir haben uns in einem Wohlfahrts-Ausschusse vereint, um die allgemeine Leitung der Bewegung zu übernehmen: haltet Euch bereit, und wenn der Augenblick gekommen, werden wir Euch das Zeichen geben, um durch eine Großthat die Aera der weltlichen Herrschaft der Päpste zu beschließen.

Der Wohlfahrts-Ausschuss. Der „Diritto“ dagegen veröffentlicht nachstehendes Manifest:

„An die Italiener! Unsere Brüder vergießen ihr Blut in dem heiligen Namen von Italien und Rom. Dies

Blut legt allen Italienern unbestreitbare Pflichten auf. In dem sie das nationale Bewusstsein in diesem Sinne deuten und der Aufforderung des Generals Garibaldi nachkommen, zeigen die Unterzeichneten an, daß sie sich als Central-Unterstützungsausschuß constituirt haben. Es lebe Italien! es lebe Rom! Unterzeichnet G. Pallavicini, F. Crispi, B. Cairoli, L. la Porta, D. Oliva, R. de Veni, V. Miceli."

S. B. Bukarest, 9. October.

Der „Monitorul“ vom 24. v. Mts. veröffentlicht ein Decret Sr. Heheit, wonach die Abgeordneten der Kammer für den 25. v. Mts. einberufen werden. Man gibt sich allgemein der Hoffnung hin, daß die Kammer gleich nach ihrer Eröffnung die Wirren zu schlichten sich bemühen werde; doch kann man wieder andererseits den anders lautenden Gerüchten um möglich sein Ohr verschließen: daß die Kammer eben nur deshalb wieder einberufen werde, um sie sofort auseinanderzusprengen. Die Commissionen, welche in der Affaire T. La-bescu, von den Separatisten hieher geschickt wurde, mit dem Auftrage Rechenschaft und sogar Bestrafung der Thäter zu fordern, außerdem aber noch mehrere andere Forderungen Sr. Heheit vorzulegen, mußte wieder unverrichteter Sache nach Jassy zurückkehren, weil der Fürst nicht zu bewegen war, dieser Commission eine Audienz, geschweige denn eine Forderung zu bewilligen. Man propagirt fleißig für Causa, nicht nur in der Moldau, sondern auch hier. Den Fortschritt einer solchen Propaganda fürchtend, hat der „Romani“ eine Polemik gegen den Ex-Fürsten eröffnet, worin er alle seine Vaster und Fehler zur allgemeinen Kunde bringt. Man ist gerne geneigt den Nachrichten: „daß die Separatisten Partei in letzter Zeit Männer gewonnen habe, welche bis vor kurzem noch mit Gut und Blut für die Union eingestanden sind!“ Glauben beizumessen, — weil sich sonst die Organe der Nothen nicht so energisch dagegen sträuben würden, nicht so große Angst vor den Machinationen dieser Separatisten manifestiren würden. — Es ist von großem Gewicht, daß die Moldauer alle diejenigen Landsteute, welche bis jetzt in der Residenz Regierungsbeamte waren und in Folge des Ministerwechsels ihren Posten verlieren haben, auffordern nach der Heimat zurückzukehren, mit dem Versprechen, ihnen unverzüglich Beschäftigung zuzubehalten. Die Separatisten wollen, wie es scheint, alle ihre Streiter um sich scharen! Das scheint die Regierung ebenfalls anzunehmen, indem sie den Justizminister nach Jassy geschickt hat, mit vielen Vollmachten versehen. Der Minister ist noch nicht zurückgekehrt, und wird wahrscheinlich vor der Eröffnung der Kammer noch nicht zurück sein. Die Nothen unterdrücken nach wie vor die circuirenden Listen, die den Gemeinderath zwingen soll, Rechenschaft über ihr Einkommen abzulegen, und gehen so weit, durch einen Officier der Garde drehen zu lassen, daß wenn einer der Gar-disten es wagen sollte, eine dieser Listen zu unterschreiben, er, der Officier, diese Ungehorsamen mit eigener Hand durch-zubehren werde!

### Neuestes

Köln, 12. October. Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Paris geschrieben: Die Vorbereitungen lassen auf einen glänzenden Empfang des Kaisers von Oesterreich schließen. Es wurde eigens ein feierlicher kaiserlicher Eisenbahnwagen gebaut. Die gleichzeitige Anwesenheit der Monarchen von England und Italien ist ungewiß.

Paris, 12. October. Der „Monitor“ meldet, daß ein königliches Decret den General Cialdini zum bevoll-

## Heuiletou.

### Die Witwe des Fabrikanten.

Eine Erzählung von J. . . . E. . . .

(Fortsetzung.)

#### IV.

Die Witwe Küstig erwartete Jemanden. Sie hatte ihrem Dienstmädchen befohlen, jenen Herrn, welcher um 2 Uhr Nachmittags um sie fragen würde, sogleich einzutreten zu lassen. Es war aber schon halb drei Uhr und der Erwartete noch nicht da. Die Witwe ging, durch Aufregung und Ungeduld gleich stark bewegt, von einem Fenster zum andern. Endlich erschien der Mann. Es war Franz Dorner — hätte die Witwe nicht gewußt, wer erscheinen müsse, sie würde ihn nicht erkannt haben, so verändert war er. — Ein ganz ergaunter Bart umgab sein Kinn und das sehr verfallene Antlitz hatte den einnehmenden Ausdruck verloren. Die Kleidung, welche er trug, war anständig, bürgerlich. Frau Küstig betrachtete ihn erschreckt, was er sogleich bemerkte. „Nicht wahr,“ sagte er ohne Gruß und feinstige Einleitung, „das Gefängniß macht alt?“ Die Witwe wußte nichts zu erwidern; sie schwieg. „Et so sprechen Sie doch! Ohne Schen. Sie finden mich verändert? Glauben Sie, daß ich Schmeichelei erwarte? Ich finde Sie auch alt, sehr alt. Wir liebten uns einst und die Liebe sieht scharf, wie Sie wissen.“ Dorner lächelte ironisch bei dieser Rede. Die Witwe sprach noch immer nicht. Wie vernichtet stand sie vor diesem Manne. Dorner setzte sich. „Sie finden mich groß, meine Theure, und haben recht; aber Liebe muß aufrichtig sein und Aufrichtigkeit klingt selten höflich.“ Er machte eine Pause und sah sie an; vermuthlich wollte er die Wirkung seiner Besheit beobachten. Als aber wieder keine Antwort erfolgte, fuhr er fort: „Wir scheint, es geht nicht mit dem Conversationston zwischen uns Beiden. — Sie müssen daher schon entschuldigen, wenn ich mich gleich zu den ernsten Dingen wende, welche mich hieherführen. Gleich zu Anfang meiner Strafzeit schickten Sie mir einen sehr verzweifelten Brief. Sie schrieben, daß es Ihnen unmöglich sei, die verlangten Zahlungen zu leisten und meinten, ich solle mit dem bereits Erhaltenen und jenem, was Sie leisten könnten, zufrieden sein. Sie erklärten mir, daß ich gar nichts bekäme, wenn ich Sie zur Verzweiflung brächten, weil dann die Scherzischen Erben Alles erhalten müßten. Sie drohten sich zu vergiften, wenn ich auf meinen Ansprüchen bestände. Ich habe damals Ihren Brief reiflich erwogen und Ihnen nicht geantwortet. Ich wartete und konnte dies um so leicht-

mächtigen Minister und außerordentlichen Gesandten am Wiener Hofe ernannt.

Bukarest, 11. October. Der österreichische General-Consul Baron Eder ist heute nach Bukarest zurückgekehrt, um durch Vermittlung der kaiserlichen Regierung die Hindernisse zu beseitigen, welche die Ausführung seines Auftrages in Baku unmöglich machten.

### Amtliches

Auf Vorschlag Meines k. ung. Cultus- und Unterrichtsministers ernehme ich für die beim Raaber Decapitel zu besetzende Titulardomherrnstelle dem Bekföner Pfarrer und Vicedebant des Kapwärer Kirchenprengels, Anton Sebényi.

Gegeben zu Bschl, den 30. September 1867.

Franz Josef m. p.

V. Josef Cöttrös m. p.,  
Cultus- und Unterrichts-Minister.

Auf Vertrag Meines ungarischen Ministers um Meine Person verleihe ich dem Sectionsrath in Meinem ungarischen Ministerium für Communication und öffentliche Arbeiten, Franz Reitter, in Würdigung seiner hervorragenden fachmännischen Verdienste, namentlich auf dem Gebiete vaterländischen Banwesens und vaterländischer Communication, für sich und seine gesetzmäßigen Nachkommen den ungarischen Adel tagfrei zugleich mit Erlaubniß zur Führung des Prädicates „von Temesi.“

Bschl, den 4. October 1867.

Franz Josef m. p.

Gr. Georg Festetics m. p.

Se. k. k. Majestät hat zum Ausbau der Kirche der gr.-kath. Pölla-Gemeinde Nagy-Almás 200 fl. zu spenden geruht.

Alexander, Jema und Georg Hris aus Pusta-Teuf gebürtige Geschwister, in Gyöngyös zuständig, haben mit- telst Erlaß des hohen Ministeriums des Innern die Erlaubniß erhalten, ihren Familiennamen in „Mátra“ umändern zu können.

Mittelt Erlaß des hohen Ministeriums des Innern wurde dem Pester Insassen Rudolf Johann Zorn gestattet, seinen Familiennamen in „Békési“ umändern zu können.

Am 3. October l. Z. wurde bei der Erlauer Telegraf- stationation der vollständige Tagesdienst wieder angeordnet.

### Veränderungen in der k. k. Armee.

#### Ernennungen:

Der Generalmajor und Truppenbrigadier Josef Rudolf Eder v. Fries zum Vocaltruppenbrigadier zu Krakau; der Oberst Cosmas Bogutovac, des Infanterieregiments Erzherzog Carl Salvator Nr. 77, zum Commandanten dieses Regiments; der Major Gustav Schmigoz zum Commandanten des 30. Feldjägerbataillons.

#### Verleihung:

Dem Hauptmann erster Classe Nicolaus Karolovic v. Brondolo, des Ruhestandes, den Majorscharacter ad honores.

#### Uebersetzungen:

Der Feldmarschalllieutenant Johann Carl Graf Huhn,

Commandant der 13. Truppendivision, zum Commandanten der 4. Truppendivision; der Generalmajor und Truppenbrigadier Gustav Prinz zu Sachsen-Weimar-Eisenach in den supernumerären Stand.

#### Pensionirungen:

##### Die Generalmajore:

Johann Ritter von Post, Vocaltruppenbrigadier, auf seine Bitte, mit Feldmarschalllieutenantcharacter ad honores; Johann v. Woinovic, Truppenbrigadier, auf seine Bitte, mit Feldmarschalllieutenantcharacter ad honores;

Carl Raim Eder v. Raimthal, Truppenbrigadier, auf seine Bitte;

##### die Obersten:

Georg Reinbold, Commandant des Infanterieregiments Graf Jellacic Nr. 69, und

Carl Hannus, Commandant des Infanterieregiments, Erzherzog Carl Salvator Nr. 77, beide mit Generalmajorscharacter ad honores;

der Oberstlieutenant Carl Stamborsky, des Husarenregiments Kaiser Franz Josef Nr. 1;

Simon Knezic, Tit.-Major, Bürgermeister der Militzengemeinschaft Kossainica;

Theodor Wanka von Lenzenheim, Hauptmann erster Classe des Infanterieregiments Ritter von Schmerling Nr. 67, als Major.

### Patti-Concert in Pest.

Ueber das Samstag den 12. v. M. in Pest stattgehabene Patti-Concert entnehmen wir der „Pester Correspondenz“ den folgenden kurzen Bericht:

„Wohl selten mochte Carlotta Patti auf ihren künstlerischen Streifzügen in einem Saale gesungen haben, der dem bewältigenden Eindruck ihres Gesanges günstiger war, als der hiesige Redoutensaal. Mit seinen hochauftretenden, schlanken Pfeilern, auf denen die maurischen Bogengewölben ruhen, mit seiner glänzenden marmornen Wandverkleidung und dem blendenden Lichtmeer, das von gewaltigen Laternen ausströmte, bot der Saal einen Anblick, der uns all' den märchenhaften Glanz des alten maurischen Styls vor die Seele führte.“

Und ein außergewöhnliches zahlreiches und gewähltes Publicum hatte sich trotz des verlockenden Theaterrepertoires in diesen Räumen eingefunden; die meisten Deputirten mit ihren Familien und Alles, was auf Kunstsinne Anspruch macht, waren anwesend und konnten wir uns demnach überzeugen, daß unsere Schwesterstädte ein kunstsinziges Contingent zu liefern vermögen, wie es von einer Residenzstadt kaum überboten werden kann. Was das Concert selber anlangt, so hat unser Correspondent nicht nöthig, über den begabtesten Gesang der Patti eine eingehende Kunstkritik zu liefern; es genüge, wenn wir hervorheben, daß sie stürmischen Beifall geerntet. Mit besonderem Interesse verfolgte man das Spiel des Violinvirtuosen V. Auer und war auf die Leistungen des Künstlers, der sich schon so früh die allgemeine Anerkennung erwarb, um so mehr gespannt, als man gern einen Vergleich zwischen diesem und seinem berühmten Meister, unserem Landsmanne Joachim, anstellen wollte. In der That, hat der Künstler den hohen Erwartungen, die man an ihn geknüpft, in glänzender Weise entsprochen und uns die Uebersetzung beigebracht, daß er unter jenen musikalischen Celebritäten Ungarns, deren Ruf durch die Welt geht, einen der hervorragendsten Plätze einnimmt.“

ter thun, als ich für den Moment zu leben hatte. — Sie verstehen mich. — Als ich endlich wieder über meine Zeit frei verfügen konnte, verständigte ich Sie sogleich davon und der heutige Tag wurde bestimmt, die Unterhandlungen zu eröffnen. Sechs Monate waren uns Beiden zum Nachdenken vergönnt. Wir können mit vollkommener Ruhe, ohne alle Ertase diese Sache besprechen. Ich lasse Ihnen den Vorrang; stellen Sie Ihre Anträge.“

„Ich habe sie bereits gestellt,“ sagte die Dame festem Tones, „mein Brief enthält sie; Sie haben mir noch nicht geantwortet; an Ihnen ist's zu reden.“

„Gut,“ sagte Dorner, wenn Sie dabei bleiben, so werde ich Ihnen darauf antworten; doch vorerst muß ich einen Irrthum berichtigen, in dem Sie mir befangen scheinen. Sie glauben, daß ich für mich fordere und schließen daraus, daß ich durch eine Veröffentlichung dieser Sache nur verlieren könne. Die Lage der Dinge ist aber eine wesentlich andere. Hinter mir steht des Bankier Scherzer hinterlassene Tochter und einzige Erbin. Ich fordere jene Summe nicht von Ihnen, um endlich die Früchte meines Verbrochens zu genießen — ich fordere sie zur Wiedererstattung, zur Bethätigung meiner Reu, zur Beruhigung meines Gewissens. Hätte ich mit einer Anzeige gegen Sie vorgehen wollen, wäre die Erbin wohl schon längst zu ihrem Eigenthum gekommen, aber ich schonte — nicht Sie — Ihren Gatten, Ihren Sohn, welche Beide eine derartige Brandmarkung nicht verdienten.“

Nach einer kurzen Pause fuhr Dorner fort:

„Ich hätte Ihrem Gatten, oder später Ihrem Sohne das Geheimniß entlocken können und wäre sicher auf diese Art, auf diesem ungleich milderen Wege, gleichfalls rascher zum Ziele gelangt, aber ich schauderte vor dem Gedanken, die Gefühle eines Gatten oder Sohnes auf so grausame Weise zu verletzen. Ich ließ Ihnen freie Hand, das Geraubte zu erheben und Alles sollte vergessen sein. Ich könnte Ihnen vielleicht, wie Sie mir auch schrieben, die Uebergabe des Geldes nicht einmal juristisch nachweisen, aber wenigstens sehr verdächtig könnte ich Sie machen, und dadurch auf ewige Zeiten blamiren. Die Welt würde das Urtheil über Sie fällen, welches der Richter formell nicht könnte. Haben Sie die Frau genau angesehen, welche Ihnen meinen Brief überbrachte? Das ist die Tochter des Bankiers. Ich fand sie vor zwei Jahren in der Kreisstadt, im tiefsten Elend. Vater und Gatte waren ihr kurz nacheinander gestorben und hatten nichts hinterlassen. Der Erstere hatte, wie Sie wissen, fallirt und das riß auch des Schwiegersohnes Vermögen mit. Wenn Sie selbst mir einen Funken Gewissen haben, müssen Sie diese Pein begreifen, welche diese Entdeckung mir bereitete.“

Ich arbeitete, was ich vermochte, die drückende Lage zu mildern, worin diese Arme mit ihrer Tochter sich befand.

Ich verdiente mir durch Wirtschreiberei und mehrere zusammenhängende Beschäftigungen manchen Tag recht hübsche Summen, aber öfter auch wochenlang fast gar nichts. Da geschah es einmal, in der höchsten Noth, als Frau Frieder eben sehr krank war, daß ich einen Geldbetrag angriff, welchen ich für Jemanden eincaßirt hatte. Ich hoffte denselben bald wieder ersetzen zu können, aber es kam eine arge Zeit, in der ich nichts verdiente; der durch meine Handlungsweise Beschädigte, klagte mich und ich erhielt eine viermonatliche Kerkerstrafe. Dies und was dann folgte, wissen Sie so gut wie ich und aus dem Gesagten werden Sie entnehmen, daß ich und warum ich mit Ihrem Antrage nicht zufrieden sein kann.“

Frau Küstig starrte verzweiflungsvoll vor sich nieder. Das Gehörte vernichtete ihre letzten Hoffnungen. Ein Schauer durchschüttelte sie. Ihre Stimme klang hohl und tonlos, als sie nach längerer Pause erwiderte: „Ihre Schonung ist reine Ironie, denn Sie können sich leicht denken, wie unmöglich ich mir eine so riesige Summe verschaffen kann, ohne den Zweck zu offenbaren, aber abgesehen davon, wäre unter allen Umständen die Auszahlung dieses Betrages der Ruin unseres Hauses. Wir haben große Verluste erlitten und unser Vermögen ist sehr geschmolzen. Was wir besitzen, steckt im Geschäfte, ziehen wir eine solche bedeutende Summe heraus, bleibt uns wenig mehr als Schulden. — Zweifeln Sie nicht. — Es ist die bitterste Wahrheit. — Nach dem, was Sie mir enthüllten, bleibt mir keine Hoffnung mehr. An den Bettelstab gebracht, wird mein Sohn seine Mutter verfluchen. Der Tod allein rettet mich vor Schmach und vor der wohlverdienten Verachtung meines eigenen Kindes! Thun Sie was Sie wollen, ich kann Sie nicht halten.“ Sie schwie, den Kopf auf die Brust gesenkt, die Hände schlaff herabhängend, ein Bild der Erschöpfung, der Resignation, des Sammers.

Dorner erstaunte über diese Eröffnungen, welche ihm wirklich unerwartet kamen.

„Sie haben mir schon 7000 Thaler in verschiedenen Theilbeträgen gegeben,“ sagte er, „wenn Sie so wenig Geld zur eigenen Verfügung haben, begreife ich nicht, woher Sie es beschaffen konnten.“

„Oh, erinnern Sie mich nicht daran!“ rief die Witwe verzweiflungsvoll aus, indem sie die Hände vor's Gesicht schlug, „erinnern Sie mich nicht, daß ich zur Diebin wurde, an meinem Gatten, an meinem Sohne!“

Dorner's Staunen wuchs; aber er war auch gerührt.

„Beruhigen Sie sich,“ sagte er, „ich will nicht Ihr Verderben. — Die größte Schuld trifft ja immer mich. — Zur Beruhigung meines eigenen Gewissens muß ich auf die schonendste Weise vorgehen und wenn die Dinge so sind, wie Sie sagen, werde ich einen andern Weg einschlagen genöthigt sein. — Ich bin nicht der Mann, welcher Un-

Tagesneuigkeiten.

(Zur Armee-reform.) Die neue ungarische militärische Zeitschrift: „Honvéd“ enthält in ihrer letzten Nummer folgendes Schreiben eines k. k. Officiers, der bisher Abonnent des „Honvéd“ war: „Geehrter Herr Redacteur! Infolge höherer Verordnungen fordere ich die geehrte Redaction auf, die weitere Zusendung Ihres Fachblattes zu sistiren.“ Auch das Journal „Vihar“ theilt mit, daß dem Militär das Lesen, respectire Abonniren des „Honvéd“ verboten wurde.

Die „Besten Correspondenz“ oder vielmehr deren rühriger Redacteur wird demnächst eine lithografierte Zeitung mit französischem Texte unter dem Titel: „Correspondence Orientale“ herausgeben, welche berufen sein soll, die gesammten Interessen des südlichen Orients zu repräsentiren und Best zum Mittelpuncte dieser Thätigkeit zu erheben; die besten und verlässlichsten Kräfte sollen schon zu diesem neuen Unternehmen gewonnen sein.

(Creative Eisenbahnen.) Das Warasdin-Comitat hat sich mit einer Eingabe an die Regierung gewendet, daß bei der Erbauung der Semlin-Zimnauer Bahn eine Verbindung der Südbahn durch Warasdin-Braneec bis Zapretic bewerkstelligt werden möchte.

(Raschau-Oderberger Bahn.) Am 7. d. fand zu Brüssel eine Versammlung von Theilnehmern an den verschiedenen Vangrand'schen Unternehmungen statt. Gegenstand der Verhandlungen war die Emission der Actien der Raschau-Oderberger Bahn. Herr Vangrand stellte den Theilnehmern an den von ihm begründeten Instituten 50,000 Stück Actien zu 500 Francs Nominalwerth zum Course von 337, zur Verfügung. Der Rest wird zur öffentlichen Subscription, und zwar al pari aufgelegt. Die Zeichnung wird am 19. d. geschlossen. Von Seiten der anwesenden Actionäre wurde der Wunsch ausgesprochen, daß bei eventueller Ueberzeichnung die Subscribenten großer Posten nicht vor jenen kleineren bei der Reduction bevorzugt werden sollen. Herr Vangrand gab die Zusicherung, daß dies nicht geschehen werde, ja daß bei den Zeichnungen von 1 bis 25 Stück gar keine Reduction stattfinden soll. Durch das Ueberernehmen mit den Theilnehmern an seinen Unternehmungen hat sich Herr Vangrand ein Capital von 10 Millionen Francs für den Bau der Bahn gesichert und es dadurch den Gründern dieser Eisenbahn ermöglicht für die Emission der Actien die günstigsten Conjunctionen abzuwarten.

(Seidenbau-Congress.) Der Seidenbau-Congress wird Dienstag den 15. October d. J. Vormittags 10 Uhr in Wien in den Localitäten der nieder-österreichischen Landwirtschafts-Gesellschaft (Stadt, Herrngasse Nr. 13) durch den Sectionschef des Handelsministeriums, Carl Freiherrn v. Wels, eröffnet werden.

(Die Vermehrung der Geldzeichen und das Agio.) Wir haben, schreibt der „W. B.“, im Laufe der Zeit wiederholt Veranlassung gefunden, uns dahin auszusprechen, daß die Vermehrung der Geldzeichen ohne mitwirkende Einflußnahme bis zu einem überraschend hohen Grade eintreten kann, ohne verschlechternd auf die Valuta einzuwirken. Der heutige Stand derselben bei einer Zunahme der schwebenden Schuld auf den dormaligen Maximalstand von 400 Millionen müßte selbst die hartnäckigsten unserer Gegner etwas stutzig gemacht haben. Ein neues Corrolar ergibt sich uns in den seit zwei Monaten erfolgten Bankausweisen mit Inbegriff des vorstehenden. Seit Ende Juli d. J., also seit neun Wochen, hat sich der Notenumlauf um nicht weniger als vierzig Millionen Gulden erhöht, ohne daß

der Valutastand sich um mehr als ein Bruchtheil alterirt hätte, während andererseits der Umlauf der Staatsnoten auf der Maximalhöhe sich erhielt. Wir vermögen im Hinblick auf diese Thatfachen auch nicht die lebhaften Besorgnisse Deurer zu theilen, welche in dem Auskunftsmitel einer allerdings beschränkten weiteren Erhöhung der schwebenden Schuld zur billigen Behebung momentaner Finanzverlegenheiten sofort die Ausstreuung der Banknoten mit allen nur möglichen Uebelthäten erblicken.

(Da ihr's freilich leicht.) Der Florentiner Correspondent der „Gazette du Midi“ berichtet: Herr Landau, der „Alter ego“ des Herrn v. Rothschild zu Florenz, war zuerst in die Lage gesetzt, seinem Herrn die Gefangennahme Garibaldi's in Chiasso zu melden; Herr v. Rothschild wußte um zwei Uhr das Ereigniß. Herr v. Moustier erfuhr davon durch die italienische Gesandtschaft erst um halb vier Uhr, und die Nachricht wurde erst durch ein anderes Telegramm, das um fünf Uhr eintraf, vervollständigt. Herr v. Rothschild war also am frühen Nachmittage Herr der Nachricht für die Berse; der Arme gewann eine halbe Million.

(Ein antiquarischer Fund.) Dänische Blätter besprechen einen wichtigen antiquarischen Fund, der unlängst in Norwegen gemacht worden ist. Aus einem Hümngrabe, nicht weit vom Strande in Tune, hat man dort ein Boot ausgegraben, das von der heidnischen Gewohnheit herührt, Boote oder andere Fahrzeuge beim feierlichen Begräbniß von Hainpflingen oder Seeföhnen zu benützen. Das gefundene Boot soll der letzten Zeit des europäischen Heidenthums angehören. Es ist aus Eichenbrettern gebaut, die mit Nieten zusammengefügt sind. Vom Vordertheile bis zum Mast misst es 12 Ellen, und die Länge des Ganzen wird auf mehr als 20 Ellen veranschlagt. Noch ist es nämlich nicht ganz ausgegraben. Das Holz ist sehr gut erhalten und die Zusammenfügungen so fest, daß man noch auf den Rippen gehen kann, was besonders von dem Umfange herkommt, daß das Boot in steifem Blauthon begraben war. Noch sind deutliche Spuren von Malerei an demselben; überhaupt war es sorgfältig ausgestattet. Der Mast ist noch nicht gefunden und kann überhaupt nicht gesagt werden, ob ein solcher bei der Befestigung vorhanden war. Dagegen enthalten das Boot und die nächsten Umgebungen desselben Menschen- und Pferdehaken, und aus dem Abdruck im Thon sowohl als aus den Gebeinen selbst wird ersicht, daß übereinstimmend mit der Sitte das Kopf des Hainpflings in stehender Stellung, mit dem Kopf nach oben, begraben worden ist. Nicht zu ersehen ist, ob die Menschengebeine einer oder mehreren Personen angehören, denn gebräuchlich war es, dem Helden ein Gefolge erschlagener Feinde oder getödteter Sklaven nach der Walthalla mitzugeben.

(Denkmal für Peabody.) Die Ausführung des dem Americaner Peabody zu sendenden Denkmals in der City wird seinem Vantmann, dem in Rom lebenden Bildhauer Story, übertragen werden. Die Zeichnungen dafür belaufen sich bis jetzt auf 3000 Pfund Sterling.

Das erste Patti-Concert.

Arab, 14. October.

Das große „Ereigniß“ — das Auftreten der in beiden Hemisphären berühmten Sängerin, der Carlotta Patti in unserer guten Stadt — ist nun auch an uns vorübergezogen und sind wir aus dem Concertsaal tretend wie betäubt

von dem eben so mächtigen als seltsamen Eindruck, den dieser Abend auf uns und auf das glänzende und überzählreiche Auditorium ausgeübt, das den Saal in allen Räumen überfüllte. Den Knotenpunct, den eigentlichen Stern, um den sich die übrigen Künstler wie die Planeten gruppirt, bildete sie, die in Wahrheit unvergleichliche Carlotta Patti.

Es ist schon Vieles und von den Heroen der Kunst kritisch Lobendes und Abfälliges über Carlotta Patti geschrieben worden, darüber waren aber Alle einig, daß sie ein Phänomen, eine Erscheinung auf dem Gebiete der Gesangs-kunst sei, die sich nur anstamm, mit dem kritischen Secir-messer aber kaum — wenn man sich so ausdrücken darf — anatomisch zerlegen lasse. Und in der That ist das auch der Fall. Diese Stimme und dieser Gesang, beide lassen sich schwer definiren; denn man hat zweifelsohne schon einen mächtigeren Sopran gehört, doch gewiß noch nie eine solche Verwendung. Es sind dies keine nur geschulten Triller und Rufe; so wie auch die Vergleiche des Gesanges der Carlotta mit dem der Verche und Nachtigall hinken. Wie Carlotta Patti, singt eben keine andere Sängerin, und so singt auch weder eine Verche noch eine Nachtigall, sondern nur sie, die Carlotta Patti; und wer diesen Gesang nicht gehört, wer sich nicht voll beirraucht an dem unbeschreiblich süßen Zauber dieses unvergleichlichen, wundervollen Gesanges, der wird durch keine Beschreibung, keine Kritik desselben sich auch nur annähernd einen Begriff von dem Eindruck, dem gewaltigen Enthusiasmus machen, den dieser Gesang auf Alle hervorbringt und hervorbringen muß. Das muß angehört, mitempfinden werden, um sich eine richtige Vorstellung davon machen zu können. — Wir unterlassen es daher auch heute, wo wir noch voll des mächtigen Eindrucks sind und im Begriffe stehen, unser Blatt der Presse zu übergeben, uns weitläufiger auf diesen, in jeder Beziehung wundervollen Abend einzulassen, und bemerken nur noch, daß den beiden trefflichen Künstlern, Willmers und Auer, Beide Lieb-linge des Acad. Publicums, der wärmste und herzlichste Empfang, und ihren vorzüglichen Leistungen der verdiente enthusiastische Beifall zu Theil ward. Das Gleiche war auch bei Herrn Popper der Fall, der sich als ein eminentes Cellist bewährte, der seinem Instrumente den tiefgreifendsten Gesang zu entlocken versteht. Der ausgezeichnete Erfolg, den das Künstler-Trifolium sich erungen, ist für daselbe um so ehrenvoller und gibt um so mehr Zeugniß seiner großen Meisterschaft, als er eben neben der wunderbaren Erscheinung der Carlotta Patti und unter dem Einflusse ihres wahrhaft zauberhaften Gesanges erzielt wurde. —

Unter allen Umständen verdient Herr Wilmann unsern aufrichtigsten Dank, daß er uns diese seltenen Genüsse bereitere; denn ohne seinen gewaltigen Unternehmungsgelbst hätte unsere gute Stadt diese wohl nie erlangt. —

möglichkeiten verlangt und mir schauert vor dem Gedanken eine alte Schuld nur durch eine neue zu tilgen. Hören Sie mich an, ich will Ihnen einen Vorschlag machen!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Bildsäule.

17

Erzählung. Aus dem Französischen frei bearbeitet. (Fortsetzung.)

Hüte dich zumeist irgend einen Schein von Eifersucht zu zeigen, fuhr sie fort. Du könntest glauben, dazu Anlaß zu haben, denn ich werde mich gezwungen sehen seine Huldigungen nicht von vorn herein abzuweisen. Es wird mancherlei Gerede geben; gegen jede üble Nachrede, die du von mir hören wirst, mußt du gepanzert sein. Du hast vielleicht in Betreff Euphania's eine Beforgniß; es war allerdings unverächtlich, daß ich sie in meinem Herzen lesen ließ. Aber ich war fast noch ein Kind als ich mir zuerst meiner Liebe bewußt ward; ich bedurfte damals noch einer Seele, der ich mein Herz ausschütten konnte. Ich gestehe, ich habe manchmal Furcht vor diesem eigenthümlichen Wesen; allein sie wird sicher nicht zur Verrätherin an uns werden. Da es uns nicht möglich ist ihren Scharfblick zu täuschen, so bleibt uns nichts übrig als ihr auch ferner Vertrauen zu zeigen. Sei aufmerksam und lebenswürdig in deinen Beziehungen zu ihr; behandle sie als eine zuverlässige Freundin, so wird sie eine Art Stolz darcin setzen als Freundin zu handeln.

Die Liebenden trennten sich bald, um nicht von dem heimtückischen Remy überrascht zu werden. Matermus bezog sein altes Zimmer; nach wenigen Minuten ging er in den Saal hinunter. Der Onkel kam gleich darauf.

Bist du da? sagte er mit einem Ton der zu bedeuten schien: ich wollte, du wärst wo der Pfeffer wächst. Ich erwartete dich nicht so bald.

Matermus hatte sich auf nichts Fremdschieres gefaßt gemacht; und als ob er den erwünschtesten Empfang gefunden hätte, begrüßte er Remy mit einer herzlichen Umarmung. Der Onkel stuzte, er hatte das nicht erwartet. Nach einer kurzen Pause reichte er ihm die Hand, und sprach mit traulichem Ton: Ich wünsche dir Glück. Jetzt bist du ein Mann; du hast dir das Kreuz erworben, bist ein prächtiger Soldat. Wir wollen für jetzt das Vergangene ruhen lassen; du weißt —

Ja, Onkel; was gehen uns alte Geschichten an! Wir brauchen Margarethe nicht mit Dingen zu langweilen, die für sie kein Interesse haben.

Er reichte Margarethen den Arm mit der unbefangenen Miene, und führte sie zu Tisch. Während des Mahls erzählte er von Africa, vom Feldzug gegen die Kabylen, von Schlachten, Stürmen und Belagerungen. Fridolin, der bei Tisch aufwartete, sperrte Mund und Nase auf, machte pan-

tomimisch alle Kämpfe mit, sprang mit beiden Füßen vor- und rückwärts, wenn ein Reiterangriff geschildert ward, und als gar der Säbelhieb über die Stirn an die Reihe kam, schrie er laut auf, so possirlich, daß Margarethe, die so eben mühsam ihre Thränen unterdrückt hatte, in helles Lachen ausbrechen mußte. Matermus freute sich im Stillen, daß es doch nicht so übermäßig schwer sei, die Comödie der Gleichgiltigkeit zu spielen.

Ein paar Tage vergingen. Sie schwanden ihm rasch dahin, obgleich Remy es seinem Neffen unmöglich zu machen wußte mit Margarethen unter vier Augen zu sprechen. Dann kam Euphania mit ihrer Mutter zu Besuch. Matermus beobachtete sie weit aufmerksamer als früher; er fand sie sehr zu ihrem Vortheil gealtert; ihr Blick war nicht mehr so herausfordernd, sie zeigte eine Zurückhaltung, die nicht ohne Grazie war, und sie konnte für eine wahre Schönheit gelten. Sie begrüßte Matermus mit ungezwungener Art, reichte ihm freundlich die Hand, und wußte einen sehr günstigen Eindruck auf ihn hervorzubringen. Er that ihr im Stillen Abbitte wegen manches ungerechten Verdachtes.

Remy unterhielt sich leise mit der dicken Mama. Matermus hörte zufällig wie er ihr sagte: Ich habe nach Ihrem Wunsch getan, alles Andere ist jetzt Ihre Sache. — Ein neuer Argwohn stieg in der Seele des jungen Mannes auf, zumal er jetzt auch erfuhr, daß der Besuch auf Einladung des Onkels, vierzehn Tage im Schloß bleiben sollte. Matermus dachte sich, daß die Absicht dahin gehe, ihn wider seinen Willen in ein Verhältniß zu Euphania hineinzuzwingen, und zugleich Margarethen mit interessirten Aufsehern zu umgeben.

Er nahm sich vor, doppelt auf seiner Hut zu sein.

XVI.

Zwei Tage nach der Ankunft der beiden Damen brachte Fridolin bei Frühstück die Meldung, die letzten heftigen Regengüsse hätten einen Theil des Hügels „zur todtten Frau“ herabgezogen, so daß der Eingang einer Höhle bloßgelegt sei.

Matermus war gleich Feuer und Flamme, er versprach sich große Ausbeute in dem was Dolin eine Höhle nannte. Er hatte während seines jetzigen Aufenthaltes auf dem Schlosse seine meiste Zeit in der Bibliothek zugebracht, die inzwischen durch neue Hände sich sehr bereichert hatte; die Liebe zu Alterthümern war mehr als je in ihm rege geworden. Es gelang ihm, Remy zur sofortigen genaueren Nachforschung zu bereuen; Margarethe wollte mit dabei sein. Der Tag war sehr heiß; sie nahmen den Wagen und fuhren mit Dolin hinaus. Sie fanden den Bericht wahrheitsgemäß. Am Fuße des Hügels zeigte sich eine Ausbuchtung einige Fuß breit und hoch. Remy hatte zum Voraus einige Tagelöhner hinstellt, und schlug ihnen vor, in die Höhle einzudringen; aber keiner von ihnen hatte den Muth dazu.

Einer sagte: Nein, es geht nicht; ich habe die Nacht den Wärrwolf um die alten Steinbrüche heulen hören. So? versetzte ein Anderer; wenn die bösen Geister losgelassen sind, da können sie nur aus dem Loch da gekommen sein.

Der alte Schäfer Carnat, der seine Heerde in der Nähe weidete, fand sich jetzt auch an der Stelle ein. Der Flurschütz war ihm gefolgt, und wandte sich nun an ihn: Alter, Ihr wüßt ja alle Geschichten im Land, Ihr könnt uns gewiß verrathen, was es mit dem Loch da für Bewandniß hat.

Ich hab mir mal sagen lassen, erwiederte der Schäfer, die Leute von vordem hätten einmal eine Frau lebendig begraben; das mag am Ende der Ort sein.

Der Flurschütz versetzte darauf: Wenn die Herren da hinein wollen, 's ist nicht verboten.

Nicht um hundert Thaler baar, rief ein Tagelöhner. Es war Frothy, derselbe, der einst das Messer auf Remy gezückt. Matermus ward ungeduldig; Ihr seid alte Waschweiber! ich gehe oder krieche hinein, wie es sich machen will. Komm her, Frothy; du sollst mir nur vom Eingang die Erde wegichaffen; du bekommst einen Napoleon.

Frothy entgegnete: Ich thu's; aber wärt Ihr's nicht, so brähe mich ein Gelfuchs wahrlich nicht dazu. Aber Euch habe ich das von damals her nicht vergessen.

Während Frothy tüchtig grub und schaffte, schlug Matermus seinem Onkel vor, sich mit hinein zu wagen. Der aber hatte keine Lust; da würde ich mir eine schöne Erkältung zuziehen! sagte er.

So begeben sich allein in die Gefahr, scherzte Matermus, und dann gehts nach dem Gefetz, die Schätze die ich finde, theile ich mit Ihnen, als dem Eigenthümer.

Nein, ich schenke dir alles ganz, was du findest.

Wenns aber die weiße Frau wäre, und er fände sie da? sagte der Schäfer, nicht ohne Spott.

Dann gäbe ich sie ihm zur Frau, antwortete Remy. Der Onkel kehrte vor seinen Leuten gern den Freigeist hervor.

Der Schäfer ward auf einmal sehr ernst: Das ist ein böses Geschenk; bleibt weg, junger Herr, 's ist jedenfalls klüger. Ich sage nicht, daß das Gespenst da drin ist, aber es wäre doch möglich. In alten Zeiten haben die Leute hier einen anderen Glauben gehabt, dann ist das Christenthum ins Land gekommen; da kann es immerhin gewesen sein, daß die weiße Frau sich mit ihren rothhaarigen Teufeln da in dem Loch versteckt hat. Seht, mein Hund Schwarzel weiß das alles ganz genau, aber das arme Vieh darf nicht sprechen. Es ist mir zu Sinn, als hätte ich vor Zeiten hier am Ort einen hohen Hügel gesehen; aber gesehen habe ichs doch nicht, denn er war schon meistentheils abgegraben wie ich auf die Welt gekommen bin.

(Fortsetzung folgt.)

# Theater.

Arad, 14. October.

„Mit Sang und Klang“ sind sie am Samstag wieder eingezogen, die Jünger Thaliens, in die alten, ehrwürdigen Räume unseres Musiktempels und:

„Wir zählen die Häupter unserer Lieben,  
Und heb, es sind fast Alle uns geblieben!“

„Traviata“, Verdi's leichte, melodische Oper eröffnete den Reigen. Die Besetzung ist dieselbe wie im Vorjahre geblieben, daher auch die Leistungen männlich bekannt sind. Frau Marczell, welche die Violetta zu ihren besten Partien zählt, hat, seitdem wir sie nicht gesehen — Nichts verloren: sie ist dieselbe geblieben, und dies ist das Beste Lob, das wir ihr zu zollen vermögen. Vorzügliche Benützung einer Klangvollen, wenn auch ein wenig schwachen Stimme, vollendete Coloratur und ein in jeder Hinsicht routinirtes, abgerundetes Spiel, dies sind die Eigenschaften, die diese Künstlerin im Allgemeinen charakterisiren und die sie in der Rolle der „Traviata“ mehr als in jeder anderen zur Geltung zu bringen weiß. Im ersten Acte, welcher, nebenbei gesagt, auch vom Componisten am reichsten bedacht ist, leistete Frau Marczell wahrhaft Mustergeiltes, in den darauffolgenden schien sie ein wenig ermüdet, was wohl auf Rechnung der Fatiquen, die eine längere Reise immer zur Folge hat, zu stellen ist. Herr Dalsy (Alfred), der sich wahrcheinlich aus demselben Grunde an diesem Abende auch keinen besonders guten Disposition zu erfreuen hatte, leistete verhältnismäßig Anerkennenswerthes. Recht wacker unterstützte er Frau Marczell in dem Duetto (F-mol) im ersten Acte. Die Herren Marczell (Grenville) und Tóthfalusi (Ducal) befriedigten. Mit Beifall wurde an diesem Abende nicht gefahrt.

Die gefrige Aufführung der „Schönen Galathea“ bot dem Hrn. Medgyassay Gelegenheit zu einer sowohl im Gesange als im Spiele durchwegs gelungenen Leistung. Hrn. Medgyassay, die sich schon im vorigen Jahre der ungewöhnlich ausgesprochenen Gunst des hiesigen Publicums zu versichern wußte, dürfte, wenn sie auf dem eingeschlagenen Wege rüstig wie bisher vorwärts schreitet, sich vollends zu dem Ziel der höchsten Heranbildung. Daß ihr weder Talent noch Mittel hierzu mangeln, unterliegt keinem Zweifel. Mit dem Midas des Herrn Marczell würden wir uns einverstanden erklären, wenn derselbe etwas näher der Natürlichkeit sehen würde. Der Kunstmaßen des Herrn Marczell ist doch ein wenig zu viel — Caricatur. Herr Dalnohy (Bismarck) leistete ganz Befriedigendes. Hrn. Nyilvay (Ganymed) hatte mit der Erinnerung an ihre Vorgängerin, deren Temperament sich mehr für diese Rolle eignete, zu kämpfen. Der Operette ging der bekannte Österliche Schwank: „Die lebendig-todten Eheleute“ vor, der durch das lebhafteste Ensemble des Ehepaars Röröshydas Publicum in eine animirte Stimmung versetzte.

Richard

## Handels- und Börsennachrichten.

L. R. Arad, 14. October. Die im letzten Berichte signalisirte Reaction im Getreidegeschäft zeigte sich nicht von nachhaltiger Wirkung; die Preise haben keinen weitem Rückgang erlitten und ist die Stimmung namentlich für Weizen eine angenehme, während Korn schwach gefragt ist.

An der Wiener Fruchtbörse waren bei geringem Umsatze die Exporteure zurückhaltend bei gewöhnlichen Preisen. Die Witterung ist anhaltend trocken und heiter.

**Pest, 11. October.** Die Symptome einer herannahenden Reaction im Börseverkehr, von denen ich Ihnen in meinem vorigen Wochenberichte Meldung machen konnte, haben mich nicht getäuscht. Die Baisse ist in dieser Woche beinahe auf der ganzen Linie zum Durchbruch gekommen, wozu ohne Zweifel die ungünstige Stimmung des Wiener Marktes, sowie der sämtlichen fremden Geldmärkte wesentlich beigetragen hat. Die alleinige Veranlassung war sie jedoch nicht, denn unser Platz hat sich in den bewegtesten Zeiten immer eine gewisse Selbstständigkeit zu bewahren gewußt, die wohl großen Theils durch die Natur der Effecten bedingt wird, welche an unserer Börse vorwiegend gehandelt werden. Diese Effecten sind bekanntlich größtentheils Industriepapiere, bei denen die politische Lage nur sofern in Betracht kommt, als sie den Betrieb der betreffenden Etablissements benützt. Ueber letztere sind nun in den jüngsten Tagen Nachrichten an die Öffentlichkeit gedrungen, welche den 1867er Dividenden einer Anzahl von Etablissements ein schlechtes Prognosticon zu stellen gestatten. Es handelt sich um unsere Mühlen, von denen ein Theil große Verluste in ihrem Fabrikate gemacht haben sollen, bei denen sie gegenüber den gewaltig gestiegenen Preisen des Rohproductes, beträchtlichen Schaden erleiden. Man nennt die Pannonia, die Concorbia und den Fabrikhof als solcher gestaltet theilhaftig, vielleicht sind es auch noch andere Mühlen, genug, das Mißtrauen richtet sich nicht nur gegen diese, sondern gegen beinahe sämtliche Etablissements und haben diese fast durchgängig im Werthe beträchtlich eingebüßt. Im Einzelnen sind seit meinem letzten Berichte Walzmühle um fl. 25, Pannonia um fl. 50, erste Dfner um fl. 15, Victoria um fl. 2, Fabrikhof um fl. 4, Szegediner um fl. 50 gewichen, während Concorbia- und Königsmühle bis jetzt noch ihren frühern Cours behaupteten. Auch Assuranzactien sind durchgängig gewichen, selbst erste ungarische, für die man eine Dividende von mindestens fl. 60 in Aussicht stellt. Pester Straßenbahn haben bedeutend gelitten unter der von der städtischen Repräsentanz gegebenen Entscheidung und stellten sich fl. 27 niedriger. Sehr animirt waren am Schlusse der Woche ungarische Nordbahn, welche getragen von günstigen Gerüchten plötzlich um fl. 4-5 stiegen. Man wollte von einer Fusion in der Kaschau-Oberberger Gesellschaft wissen, andere Gerüchte sprechen von einer Uebereinkunft rücksichtlich der Hatvan-Miskolczer Linie, welche für die Nordbahn Vortheile in Aussicht stellt. Commercialbank sowie Sparcassactien und Pfandbriefe, von denen wenig Waare am Markt kommt, blieben unverändert.

Die heutigen Notirungen sind: ungarische Credit 79 1/2, Commercialbank 695, Pester Sparcassa 1300, Dfner 425, Walzmühle 1290, Pannonia 2050, erste Dfner 810, Fabrikhof 512, Concorbia 770, Königsmühle 620, Victoria 368, Szegediner 700, ungarische Assuranz 615, Pannonia-Rück-

versicherung 245, Pester Versicherung 220, ungarische Spiritus-Actien 642, Neupester 605, ungarische Nordbahn 86.25, Straßenbahn 430 1/2 pCt., Bodencreditpfandbriefe 90 1/2 pCt., Commercialbankpfandbriefe 97.

Im Getreidegeschäft ging es zu Anfang der Woche ungemein animirt. Man bezahlte Weizen 50 fr., Roggen 30 fr., Gerste 30 fr., theurer als in der Vorwoche. In der zweiten Wochenhälfte trat eine Reaction ein, welche die Preise des Weizens um 15-20 fr., Roggen um 25 fr., Gerste um 30 fr. herabdrückte. Hafer im Laufe der Woche sehr theuer bezahlt, schloß zwar ebenfalls etwas matter, aber doch immer noch 20 fr. theurer als in der Vorwoche und wird jetzt loco Pest mit fl. 1.80, ab Raab mit fl. 1.85 gekauft. Mais behauptete bei geringem Lager den Preis der Vorwoche. Termine matter und Frühjahrslieferungen nicht über fl. 3.25 veräußlich.

Delicataen geschäftslos. Kohlpfeffer fl. 6. Das Ergebnis der Weinlese ist nicht nur im Dfner Gebiete, sondern die Nachrichten reichen, in ganz Ungarn ein sehr befriedigendes was Quantität anlangt, die Qualität dürfte weniger befriedigen, da der Gehalt an Zuckerstoff ein sehr mäßiger ist. Man kauft daher noch die Maische renommirter Weine (gerüges Lager) bis fl. 4 1/2 pr. Eimer, bessern Dfner á fl. 5-5 1/2. Exportfracht scheint bis jetzt noch zu fehlen, trotzdem Frankreich eine sehr schlechte Lese gemacht hat.

**W. G. Wien, 12. October.** (Getreide.) Die jetzige Getreideconjunction gehört unstreitig zu den außerordentlichsten, die jemals vorgekommen sind, einmal in Bezug auf die costlichen Engagements, die aller Orten eingegangen wurden, und auf die entsprechende, die Leistungsfähigkeit der Transportmittel weit überbietende Güterbewegung; sodann aber hinsichtlich auf das Fehlschlagen der gezeigten Combinationen, wodurch der Getreidehandel größtentheils sehr schwere Verluste erleidet. Es gilt dies nicht nur von den Emporien dieses Handels im Kaiserthum, sondern auch von jenen im Auslande, namentlich am Rhein und an der Ostsee. Es gilt aber auch nicht bloß von den enormen fixen Verträgen, welche im Hinblick auf die großen Ernteüberschüsse in Ungarn und den Donaufürstenthümern, so wie angeblich in America contrahirt wurden; es gilt auch von den völlig gebrochener Operationen, welche an der Unzulänglichkeit der Transportmittel scheiterten. Es sind in der jüngsten Zeit in Pest allein Differenzen diesfalls bezahlt worden, die jeden anderen als den reichen und seine Ehrenhaftigkeit in glänzender Weise bekundenden Platz herunterzubringen vermochten, und — zum nicht geringen Theil von Handelsleuten, welche, ohne ein Decouvert zu haben, nur die prompt zu liefernden Getreidemengen im unerwarteten Rückstand sahen.

Mehr noch als die Ueberschätzung der Leistungsfähigkeit der Transportanstalten zu Lande, hat der anhaltend niedere Wasserstand hierin die größten Hemmnisse bereitet, so daß jetzt noch die Schlepsschiffe auf der Donau auf ein Minimum ihrer sonstigen Tragfähigkeit reducirt sind. Der Regen, diesmal in seinem Eintreffen und Ausbleiben dem Producenten im Südosten Europa's so sehr günstig, versagte sich dem Handelstreibenden sowohl darin, als auch indem sein jetziges Eintreffen für die vielen auf dem Wege befindlichen und keineswegs durchgängig vor Räffe gewahrten Güter gefährbringend ist. Denn darin liegt eine weitere Eigentümlichkeit der jetzigen Conjunction, daß die Lager an allen Stapelplätzen entblößt sind, während ungeheure Getreidemengen auf den Land- und Wasserstraßen schwimmen und rollen. Unter diesen Verhältnissen bilden prompter Bedarf und prompte Zufuhr die vorzüglichste Maßgabe für die Schwankungen des Tages, welchen wir fortan bedeutend entgegensehen, wie denn gleich heute aus Berlin und Pest ein Rückgang von 1 1/2 Thaler und 25 Kreuzer, und gleichzeitig aus Triest ein Steigen von 5-6 Procent gemeldet wird. Ueber Tag oder Woche hinaus dürfte aber auch jetzt eine Combination noch gewagter als früher sein. Denn wenn auch die rasch gestiegenen Preise einer weiteren Reaction Vorschub leisten, so findet andererseits die entgegengesetzte Meinung Anhaltspunkte in den stärker hervortretenden Mißernten in Frankreich, Spanien, Portugal, Nordafrika und dem hohen Norden, sowie in der bedeutend herabgestimmten Ansicht über die Exportfähigkeit Nordamerica's und Rußland's, während die in Aussicht gestellte der fernsten Länder — Californien, Chili, Australien — sich erst in späterer Zeit zu bewahrheiten vermag. Die Unsicherheit, die daraus hervorgeht, und die Eingangs erwähnten bitteren Lehren legen daher auch der Speculation große Reserve auf.

(Wiener Fruchtbörse vom 12. October.) Das Geschäft an der heutigen Fruchtbörse war äußerst matt. Theils war die abnormale Preissteigerung sämtlicher Körnergeräthungen daran Schuld, theils die ungewisse mangelhafte Beförderung der Waare von den unteren Gegenden zu Wasser und auf den Eisenbahnen. Weizen wurde um 20-30 fr., Hafer um 10-14 fr. theurer verkauft als in der Vorwoche. In Korn und Gerste war gar kein Geschäft.

Weizen: Banater l. Raab 89 pfd. fl. 6.80, Maroscher l. Raab 89 pfd. fl. 6.95 bis fl. 7, Mais transito 82 pfd. fl. 4.50, Hafer: ungar. transito 45-46 pfd. fl. 2.20-2.4, 47-48 pfd. fl. 2.28-2.32. Umsatz 20000 Metzen.

## Schluss-Course der Wiener Börse

vom 12. October.

Staatsfonds.			
5 pCt. in öst. Währ.	Geld.	Waare	1/2 pCt. Metallg.
5 pCt. in öst. Währ.	51.50	51.60	48.50
„ dito Feuerfrie	56.50	56.60	43.10
„ Steueranl. 1/2	86.—	86.50	32.25
„ Metall-Matcoup.	57.80	57.80	27.—
„ detto andere	55.50	55.70	10.75
In Silber verz. Fonds.			
5 pCt. Nat. Oct.-Coup.	64.40	64.50	72.—
„ detto Juli dito.	64.63	64.80	76.—
Staatslofe.			
1839 Ganze	135.—	135.50	85.25
„ Fünftel	134.25	134.75	72.45
1854 zu 4 pCt.	71.75	72.25	19.50
1860 zu 5 pCt. Ganze	81.30	81.40	—

Grundentl.-Oblig.			
ungarische	67.75	68.25	64.—
Em. b. n.	66.25	66.75	64.—
croatische u. serb.	68.—	69.—	64.50
galizische	64.75	65.50	64.—
Bankpfandbriefe.			
National-öst. B. verl.	92.10	92.30	103.50
5 pCt.	78.50	79.50	103.50
Gal. Cred.-Anst. 4 pCt.	—	—	89.75
Ungar. B. Cred.-Anst. 5 1/2 pCt.	89.50	90.—	90.25
Bank- und Induftrieactien.			
Creditactien	173.60	173.70	118.—
Ungar. Creditactien	78.50	79.—	119.—
Anglo-österr. Bank	103.—	103.50	168.—
Bankactien	677.—	678.—	172.—
öst. Bodencred. für 80 Silb.	158.—	160.—	170.—
Escomptanfall.	504.—	606.—	385.—
Eisenbahnactien.			
Nordbahn	167.25	167.75	118.—
Staatsbahn	234.20	234.36	119.—
Südbahn	178.—	178.50	125.—
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	135.50	139.—	126.—
Gernewitzer	207.—	267.50	127.—
Böhmische Westbahn	171.25	171.75	128.—
Parubirg-Neudorf	139.—	139.50	132.—
Leibschütz (76 pCt. Einzahl.)	120.—	123.50	132.—
Einzahl.	147.—	—	52.—
V o f e.			
Credit	122.75	123.—	24.—
Dampfschiff	85.50	86.50	23.—
Triester	118.—	119.—	24.—
ditto á 1/2 50	53.—	54.—	47.—
Fürst Esterházy	160.—	162.—	48.50
Salm	29.—	29.50	12.—
Fürst Palffy	21.—	22.—	11.50
Wechsel. (3 Monat.)			
Augsburg, für 100 fl.	103.80	104.—	124.60
Frankfurt 100 fl.	103.75	103.90	49.40
Hamburg 100 B	81.60	91.75	49.50
Compt. - K. - K.			
Kronen	17.45	17.26	10.30
ö. Münz-Daten.	5.96	5.97	12.50
Rand.	5.96	5.97	12.50
Napoleon's or.	9.94	9.95	12.50
Russische Imperials.	10.15	10.20	122.50

**Wien, 12. October.** Die besseren Eröffnungscours im gestrigen Abendgeschäft ließen im weiteren Verlaufe wieder nach. Creditactien gingen von 173.70 bis 173.30, Staatsb. von 233.70 bis 233 zurück. In Carl-Ludw. wurde 207 und 206.50, in 1860er Losen 81.30 und 81.10, in 1864er Losen 72.25 und 72.15 gemacht. Schluss: Creditactien 173.30-40, Staatsb. 233.30-40, Carl-Ludw. 206.75 bis 207.25, 1860er Lose 81.10-20, 1864er Lose 72.15 bis 72.25, Napol. 9.95-96.

An der Vorbörse eröffneten Creditactien mit 173.60, gingen bis 173.10, schlossen 173.20, Staatsb. 233.20, Carl-Ludw. 207, 1860er Lose 91.20-81.10, schlossen 81.10, 1864er Lose 72.20, Napoleons' or fl. 9.94-9.95.

Die Börse eröffnete in flauer Stimmung und ging das Angebot zunächst von ungarischen Creditactien aus, welche um fl. 2 billiger offerirt waren. Im weiteren Verlaufe befestigte sich die Haltung und wurde sowohl für Credit- und Staatsbahnactien, als für Staatspapiere beliebter, auch andere Eisenbahnactien besser behauptet, ungar. Nordbahn höher. Südbahnprioritäten und Bons, sowie Domainenpfandbriefe niedriger. Fremde Valuten kaum verändert. Umsätze belanglos.

## Mehlpreise in österr. Währung per Wiener Centner mit Verzehrungssteuer.

Weizenmehl		Kornmehl	
Nr. 0	Nr. 1	Nr. 2	Nr. 3
14.50	13.50	12.—	10.25
15.50	14.50	13.—	11.25
16.—	15.25	14.25	12.75
16.25	15.25	13.75	11.75
16.25	15.25	13.75	11.75

## PATTI-CONCERTE.

Unter der Leitung von **B. Ullmann**, Director der Oper in New-York:

Heute Dienstag 15. October, 18 Uhr Abends:  
**Zweites und letztes Patti-Concert.**

### Programm des 2. Patti-Concertes:

1. Trio (C-mol) von Mendelssohn. Willmers, Auer und Popper.
2. Grosse Arie aus „La Traviata“ von Verdi. Carlotta Patti.
3. Concert für Cello von Golttermann. D. Popper.
4. Ballade und Polonaise von Bieurtamps. L. Auer.
5. Bolero aus der „Sicilianischen Vesper“ von Verdi. Carlotta Patti.
6. Souvenir de Pest (Op. 110) von Willmers. R. Willmers.
7. La Tarantella von Beignani. Carlotta Patti.
8. Ungarische National-Melodien. D. Popper.

Accompagnateur Herr Trnka.

Concertflügel aus der Hofendorfer'schen Fabrik.

### Preise der Plätze:

Circle-Sitze á 3 fl. — Sitze im Saale á 2 fl. — Orchester- und Gallerie-Sitze á 2 fl. 50 kr., 2 fl. und 1 fl. 50 kr. — Eintritt 1 fl.

Billets-Verkauf bei den Herren **Gebrüder Bettelheim** und Abends an der Cassa.

## Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 14. October 1867.

5% Metalliques	55.65
5% National-Anlehen	64.60
1860. Staatsanleihe	80.70
Bankactien	676.—
Creditactien	172.80

### Wechsel-Cours.

London	124.30
Silber	122.25
Ducaten	5.95

Redaction, Druck und Verlag von **S. Goldscheider**.  
Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude.